Nr. 235. Freitag, 13. October 1899. Jahrgang 118.

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7·50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Ztg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Barmherzigergasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Kaiserliches Patent vom 9. October 1899,

betreffend die Einberufung des Reichsrathes.

Wir Franz Joseph der Erste,

von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; König von Jerusalem 2c.; Erzherzog von Oesterreich; Großherzog von Toscana und Krakau; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steyer, Kärnten, Krain und der Bukowina; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradisca; Fürst von Trient und Brixen; Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und in Istrien; Graf von Hohenembs, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg 2c.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark; Großwojwod der Wojwodschaft Serbien 2c. 2c. 2c.

thun kund und zu wissen:

Der Reichsrath ist auf den 18. October 1899 in Unsere Reichshaupt- und Residenzstadt Wien einberufen.

Gegeben in Unserer Reichshaupt- und Residenzstadt Wien am 9. October im Eintausendachthundertneunundneunzigsten, Unserer Reiche im einundfünfzigsten Jahre.

Franz Joseph m. p.

Clary m. p. Welsersheimb m. p.
Wittek m. p. Koerber m. p.
Kindinger m. p. Chledowski m. p.
Hartel m. p. Stibral m. p.
Kniaziołucki m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. October d. J. über einen vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrag den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Tokio Christoph Grafen von Wydenbruck unter Enthebung von seinem dermaligen Posten zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich dänischen Hofe allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. August d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass der Kämmerer und Ministerial-Vicesecretär im Eisenbahnministerium Kasimir Ritter von Artwinski in Wien das Ehrenritterkreuz des souveränen Malteser-Ritter-Ordens annehmen und tragen dürfe.

Verordnung des Finanzministeriums vom 6. October 1899,

betreffend die Einführung gestempelter amtlicher Wechselblankette zu 4, 6, 8 und 10 Kronen mit slovenischem Texte.

Vom 1. November 1899 an werden amtliche, mit dem Stempelzeichen nach Scala I versehene Wechselblankette zu 4 K, 6 K, 8 K und 10 K mit slovenischem Texte eingeführt werden.

Die äußere Ausstattung dieser Blankette wird die gleiche sein, wie bei den amtlichen gestempelten Wechselblanketten der betreffenden Wertkategorien mit deutschem Texte.

Kniaziołucki m. p.

Den 11. October 1899 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 11. October 1899 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LVI. Stück der polnischen, das LXI. Stück der italienischen, das LXV. und LXVII. Stück der polnischen, das LXVIII. und LXXIII. Stück der kroatischen und das LXXVIII. Stück der italienischen, böhmischen, polnischen, ruthenischen, slovenischen und kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 11. October 1899 (Nr. 233) wurde die Weiterverbreitung folgender Presserzeugnisse verboten:

Nr. 3863 «Deutsches Volksblatt» vom 3. October 1899 (Abendblatt).

Nr. 71, 72 und 79 «Egerer Nachrichten» vom 6. und 9. Scheidings und 4. Gilbharts 1899.

Nr. 71, 72 und 79 «Falkenau-Königsberger Volkszeitung» vom 6. und 9. Scheidings und 4. Gilbharts 1899.

Nr. 71, 72 und 79 «Neudeker Nachrichten» vom 6. und 9. Scheidings und 4. Gilbharts 1899.

Flugblatt «Sehr geehrter Herr!», gefertigt «Der deutschnationale Vertrauensmänner-Ausschuss für den Planer Landgemeinden-Wahlbezirk».

Nr. 76 «Leitmeritzer Wochenblatt» vom 30. September 1899.

Nr. 69 «Deutsche Volkszeitung» vom 30. August 1899.

Flugblatt «V Polné v Čechách» (ohne Datum und Druckort).

Nr. 40 «Hlasy s Pobečví» vom 29. September 1899.

Nr. 27 «Pravi Dalmatinac» vom 29. September 1899.

Nr. 35 «Crvena Hrvatska» vom 30. September 1899.

Nichtamtlicher Theil.

Zur inneren Lage.

Ein Wiener Situationsbericht der «Politik» behauptet, die Regierung wisse noch nicht, was an Stelle der Sprachenverordnungen zu setzen, da sie noch keine Grundzüge eines Sprachengesetzes fertig habe und sich bei der Antrittsrede darauf beschränken werde, die diesbezügliche Action anzukündigen. Die Majorität hätte daher der Regierung zuvorzukommen und durch eigene Initiative die Sprachenfrage ins Rollen zu bringen. Das Budget werde nicht gleich in den ersten Sitzungen eingebracht werden können, da die Schlussredaction noch nicht erfolgt sei und die Umrechnung in Kronen Zeit beanspruche.

Die «Reichswehr» anerkennt, dass mit der Aufhebung der Sprachenverordnungen der Reichsrath vor einer völlig veränderten Situation stehe. Obwohl es noch nicht möglich sei, über den Verlauf dieser Session irgendwelche begründete Vermuthungen aufzustellen, stehe doch fest, die Obstruction werde verschwinden, und damit werde jener Factor wegfallen, welcher bisher die Arbeitsfähigkeit des Parlaments gelähmt hat. Die Delegationswahlen werden gesichert sein, und darin liege die hervorragende Bedeutung einer ruhigen Parlamentseröffnung.

Ueber die Taktik der deutschen Parteien zu Beginn der Parlamentssession schreibt die «Bohemia», dass es nicht opportun wäre, wenn dieselben eine Ministeranklage gegen das Cabinet Thun einbringen wollten, da sie damit sicher in der Minorität bleiben und den Czechen zu einem billigen Triumphe verhelfen würden. Ueberhaupt seien nicht Recriminationen gegen die Vergangenheit, sondern vorbeugende Maßregeln für die Zukunft am Platze. Es bestehe die Absicht, bei der Obmännerconferenz der deutschen Parteien den Antrag zu stellen, es möge sofort bei Zusammentritt des Reichsrathes ein Dringlichkeitsantrag eingebracht werden, in welchem die Aufhebung des § 14 gefordert wird. Man hoffe dabei auch auf der Rechten Unterstützung zu finden. Gegen eine Forderung von feierlichen Zusicherungen in einer Thronrede macht das Blatt die Einwendung, dass für Thronreden nur das betreffende Ministerium verantwortlich ist, die Zusagen also die Politik künftiger Regierungen nicht festlegen können. Dagegen wird die Zurückziehung der sogenannten kleinen Sprachenerlässe, welche in fast allen Ressorts in den

Feuilleton.

Der Mann mit den 20.000 Händen.

Der Graf von Hamong, genannt «Cheiro», besitzt eine Sammlung von 20.000 Handabgüssen, 20.000 — so versichert das «Strand Magazine.» Aber Cheiro pflegt nicht nur die Handwahrsagerei, die noch für eine Mystification gilt, ebenso wie die Phrenologie als Humbug betrachtet wurde, bis das Genie Brocas sie zur Anthropologie erweiterte. Cheiro ist auch Graphologe, ganz wie der «berühmte» Herr Bertillon. So oft er eine Hand abgeformt hat, hat er sie — natürlich vorher oder nachher — um ein Autograph ersucht.

Sarah Bernhardt schrieb in das Album Cheiros: «Da Gott unsere Hände mit Linien versieht, die unsere Zukunft vorhersagen, ist es sehr bedauerlich, dass wir mit diesen Linien nicht auch die Zukunft derjenigen vorhersehen können, die uns lieb und theuer sind. Wir würden sie vor Gefahren und Leiden schützen. Aber Gott hat alles wohlgethan. Sein Wille geschehe.» Dass doch berühmte Persönlichkeiten, wenn sie einen tiefen Gedanken suchen, gar so oft entsetzliche Banalitäten producieren! Davon abgesehen, ist über Sarahs Hand noch zu melden, dass sie «komisch» ist und dieselben Zeichen aufweist, wie die Hände von Wilson Barett, Emma Calvé, Henry Irving und Frau Melba. Es gibt «Berufsfamilien» unter den Händen.

Unheimlich ist die Familie der tragischen Hände. In der Sammlung Cheiros gehört dazu die Hand einer Russin, der der Chiromant «Blut, viel Blut» prophezeite. Und so geschah es. Am Morgen des Tages, an dem sich die junge Dame verheiraten sollte, schrieb ein abgewiesener Freier anonym an die berüchtigte «Dritte Abtheilung,» dass sein glücklicher Nebenbuhler ein gefährlicher Nihilist wäre. Der glückliche Nebenbuhler wurde nach Sibirien geschickt. Dem jungen Mädchen gelang es zwar, durch Bittgänge, Bittschriften und Protection die Freilassung ihres Verlobten durchzusetzen, aber der Mann wurde aus Russland ausgewiesen. In ihrer Verzweiflung schoss die muthige Dame den Denuncianten nieder. Man hoffte, dass die Geschworenen sie freisprechen würden, aber sie wurde zum Tode am Galgen verurtheilt. Als sie das Urtheil vernahm, erdolchte sie sich. Cheiros blutige Prophezeiung war wirklich in Erfüllung gegangen.

Chamberlains Hand ist auch bei Cheiro. Sie zeigt, wie es scheint, einen Hang zu rastloser Thätigkeit, ungezähmte Kampflust, herrschsüchtige Individualität. Die Familie der politischen Hände ist übrigens dadurch bemerkenswert, dass eine bestimmte Linie, die sich gewöhnlich dem Zeigefinger zuwendet, bei ihr dem Daumen zugekehrt ist. Das ist ein Zeichen, dass man zur Dictatur ausersehen ist.

Die Hand Mark Twains ist selbstverständlich der Typus der humoristischen Familie. Max Müllers Hand ist schwer unterzubringen. Mitten durch die Linien, die den Gelehrten anzeigen, schlängeln sich die Kennzeichen eines phantasiebegabten Menschen. Aber das ist leicht erklärlich. Hat doch der berühmte Gelehrte in seiner Jugend eine Anzahl Verse verbrochen. (Als Sohn des Dichters Wilhelm war er das sich und der Welt schuldig.) Außerdem ist er ein Musikfanatiker und gehörte zu den ersten Verehrern und Freunden Wagners. Wer hätte aber jemals geglaubt, dass Max Müller die Handwahrsagerei ernst nimmt? «Wer ist blinder als ein Blinder? Jeder, der die unsichtbare Welt nicht sehen will. — Oxford, 13. August 1896.» Also schrieb er eigenhändig in Cheiros Album.

Auch Sir Edwin Arnold hat auf seiner Hand die Phantasie- und die Weisheitslinien in bunter Mischung. Die Phantasielinien brachte er ohne Zweifel zur Geltung, als er eine Japanerin heiratete, die erste und bisher die einzige Unterthanin des Mikado, die die legitime Gattin eines echten Baronets geworden ist. Cheiro hat mit weniger vornehmen Händen interessante Versuche gemacht. Eines schönen Tages formte er die rechte Hand aller Insassen eines Irrenhauses in Illinois ab. Die Prophezeiungen, zu welchen diese Hände ihn veranlassten, schrieb er nieder und übergab die Arbeit dem Director der Anstalt. Dieser Beamte sollte ihn, wie vereinbart wurde, von den verschiedenen Veränderungen im Leben der Irrsinnigen in Kenntnis setzen. Cheiro kehrte darauf mit seinen sorgfältig katalogisierten Abgüssen nach London zurück. Nun, er hat bereits sehr viele Briefe aus dem staatlichen Irrenasyl von Illinois erhalten. Die Irrsinnigen, die er für heilbar erklärt hatte, wurden geheilt; diejenigen, von denen er gesagt hatte, dass sie sich das Leben nehmen würden, haben thatsächlich Selbstmord begangen u. s. w. — Ein schrecklicher Mensch, dieser Cheiro!

Wie der «Times» aus Montevideo berichtet wird, wurde ein Mörder-Syndicat entdeckt, das es sich zur Aufgabe machte, junge Leute auf hohe Summen zu versichern, um sie dann ins Jenseits zu befördern und die Versicherung einzustreichen. Drei derartige Fälle wurden bis jetzt entdeckt. Die ausgezahlten Versicherungssummen betragen nahezu 200.000 Mark. Im Besitze der Vereinigung, deren Häupter verhaftet wurden, befanden sich noch Polizzen auf 600.000 Mark.

— (Ein Rasierverein.) Einen Verein ohnegleichen zu besitzen, darf sich das bei Heiligenblut gelegene Dorf Bladiau rühmen. Es wird von dort geschrieben: Der Mangel an einem in Bladiau ansässigen Barbier hat mehrere daselbst wohnhafte Herren veranlasst, einen Rasierverein zu gründen. Jedes Mitglied ist verpflichtet, einmal in der Woche die übrigen Mitglieder zu rasieren. Hoffentlich wohnt in Bladiau ein Wundarzt.

— (Spiegel-Photographien.) In Amerika werden jetzt reizende Spiegel-Photographien hergestellt, die dieselbe Person gleichzeitig en face und im Profil zeigen. Was man bisher als «Spiegelbilder» bezeichnete, war gewöhnlich nur ein schwacher Reflex, während auf den neuen Photographien die Person und das Spiegelbild nicht voneinander zu unterscheiden sind. Erfinder dieses neuen Verfahrens ist Rudolf Wilhelm in Newyork. Die Einzelheiten seines Verfahrens gibt Herr Wilhelm nicht preis; doch erfährt die «Umschau», dass dazu ein rahmenloser Spiegel von etwa 50mal 60 Centimeter Größe benützt wird, der aufrecht direct neben der aufzunehmenden Person steht, und dass eine der wichtigsten Bedingungen die ist, dass Hintergrund und alle anderen aufzunehmenden Partien möglichst in einem Farbenton gehalten sind. Wilhelm benützt eine besonders weitwinkelige Linse. Es ist selbstverständlich, dass ein gutes Stück des Erfolges auch von der Geschicklichkeit des Photographen abhängt.

— (Versteinerter Wald.) Der versteinerte Wald von Arizona, das berühmteste Vorkommen verkieselter und auf das herrlichste achatisierter Baumstämme, soll nach dem Muster des Yellowstone-Parkes verstaatlicht werden. Ein Mitglied der geologischen Landes-Untersuchung der Vereinigten Staaten, Dr. Lester Ward, ist nach dem Staate Arizona abgereist, um die Frage an Ort und Stelle zu studieren. In mineralogischen und geologischen Kreisen könnte nur eine Stimme der Genugthuung darüber herrschen, wenn das einzigartige Naturwunder vor weiterer Zerstörung endgiltig bewahrt werden würde. Dass der «versteinerte Wald» nicht mehr in seiner ganzen Ursprünglichkeit vorhanden sein kann, das lehrt allein die Thatsache, dass beinahe jedes große Museum ein Stück davon aufzuweisen hat; man könnte dem Sammeleifer jetzt also wohl ein Ziel setzen, um wenigstens den Rest der großartigen Naturerscheinung am Orte ihrer Entstehung zu erhalten.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Die Erfahrung hat gelehrt, dass die Pflege der Classiker eine ehrenvolle und auch dankbare Aufgabe für die Direction ist, nur darf man sie nicht als Stiefkind betrachten, bei dem es gleichgiltig ist, wie es in die Welt gestoßen wird. Es mag immerhin verlockend sein, dem Publicum die neuen Schätze, über die das Theater verfügt, in möglichst schillerndem Rahmen oder interessante Neuerscheinungen der dramatischen Production, denen immerhin der Vorzug innewohnt, den Darstellern Gelegenheit zur Entfaltung ihres Könnens zu bieten, vorzuführen, aber die Begeisterung für die unsterblichen Werke der Lieblingsdichter ist doch das Bleibende, Dauernde in dem flüchtigen Dasein kurzlebiger Bühnenweisheit; ihre Aufführungen bilden Festtage, der Erholung, Erbauung und Sammlung gewidmet, sie entführen uns in höhere Sphären, in denen, unberührt von irdischen Schlacken, das ewig Schöne thront und gekündet wird. Wenn auch nicht alle Freunde des deutschen Theaters es mit ihren Pflichten vereinbar finden, den Bestrebungen der Bühnenleitung, die Kunst auf eine edlere Höhe zu bringen, durch ihr Erscheinen die Anerkennung auszudrücken, so hatte sich doch zu der Aufführung von Goethes «Egmont» eine stattliche Reihe eingefunden, die regen Antheil an der den Manen des Dichterfürsten geweihten Feier nahm. Wir haben wiederholt betont, dass der Schauspielkunst in Laibach gewisse Grenzen gezogen sind und ihre Leistungsfähigkeit nicht überschätzt werden darf; über ein gewisses achtungswertes Niveau wird die Schaubühne in Laibach niemals hinauskommen können, dazu ziehen die einmal gegebenen Verhältnisse den Kreis der an seinem Wohl und Wehe Interessierten leider zu eng und wir müssen uns damit begnügen, wenn in diesen Grenzen gute Vorstellungen geboten werden. Mit Ausnahme der ersten drei Aufführungen, ward nun bisher der Erweis erbracht, dass die jetzige Gesellschaft, wenn sie noch durch einige weibliche Kräfte ergänzt wird, fähig ist, uns selbst bedeutende Producte dramatischer Dichtungen in würdiger, gerechten Ansprüchen angemessener Form zu vermitteln. Bekanntlich ist gerade bei Aufführung classischer Meisterwerke vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt und zahlreiche Dornen lauern unter prangenden Blüten. Wenn man daher das Urtheil über die Egmont-Aufführung dahin kurz zusammenfassen kann, dass sie in künstlerisch würdiger Weise verlief, so wäre damit eine erfreuliche Thatsache erhärtet. Die Darsteller legten großen Fleiß sowie löbliches Bestreben an den Tag und bewiesen, dass ihnen auf den classischen Höhen Goethes nicht der Athem ausgeht und von der guten Stube des deutschen Schwankes nicht der Ton für die Leidenschaften, die im classischen Drama glühen, verloren gegangen ist. Die deutsche Bühne gebietet über eine Anzahl von Kräften, die unter sorgsamer Regie und wenn sie sich mehr ineinander gefunden haben, gute Vorstellungen classischer Werke bieten werden. Herr Felix spielte den Egmont in Haltung und äußerer Erscheinung glaubwürdig, sehr verdienstvoll und in einzelnen Momenten sogar sehr wirksam. Das Heldenhafte gelingt ihm freilich weit besser als lyrische Scenen. Ein Uebelstand ist bei dem braven Darsteller das undeutliche Sprechen entscheidender Stellen und die falsche Betonung in der Declamation. Für die Charakterisierung der einzelnen Gestalten hat übrigens niemand geringerer als Schiller selbst in seinen Schriften vermischten Inhalts «Ueber Egmont» die schätzenswertesten Anhaltspunkte geliefert. Das Ideal eines Klärchens, wie sich's der unsterbliche Dichter vorgestellt hat, wird zwar nie erreicht, aber es kann annähernd getroffen werden. «Auch im höchsten Adel ihrer Unschuld noch das gemeine Bürgermädchen und ein niederländisches Mädchen — durch nichts veredelt als durch die Liebe, reizend im Zustande der Ruhe, hinreißend und herrlich im Zustande des Affects.» Fräulein Werner ist gewiss eine sehr tüchtige und gewissenhafte Schauspielerin, die verständig und auch mit Empfindung spricht und spielt, aber diese schönen Eigenschaften genügen nicht, um ein Klärchen zu verkörpern, wenn alle anderen Vorzüge, die für die Gestaltung solch idealer Figuren unerläßlich sind, mangeln. Wir unterlassen jedoch weitere Bemerkungen, da uns nichts ferner liegt, als pflichteifrige Darstellerinnen zu kränken. Die Bühnenleitung hat zudem — wie wir hören — bereits für eine entsprechende Besetzung solcher Fächer Vorsorge getroffen. — Herzog Alba, vor dem wir nach Schiller zittern sollen, ohne uns von ihm mit Abscheu abzukehren, ein fester, starrer, unzugänglicher Charakter, wurde durch Herrn Reiner nicht einwandfrei, theilweise zu temperamentvoll gegeben. Den starren, unzugänglichen Charakter vermissten wir gänzlich; anderseits ist Herr Reiner ein guter Sprecher und zweifellos auch ein gebildeter Darsteller, dem nur die Gestalt für derlei Helden fehlt. Den jungen Alba charakterisierte Herr Hubel mit gewinnender Wärme, trefflich spielte und sprach Herr Wilhelmi den Schreiber Vansen, eine gelungene Charge bot Herr Swoboda als Schneider Jetter. Weniger befriedigten die Volksscenen, durch die in kurzen Zügen so genial die Niederländer geschildert sind. Hier hätte die Regie noch vieles nachzuhelfen gehabt, obwohl wir die Schwierigkeiten einer den dichterischen Intentionen entsprechenden Darstellung nicht verkennen. Fräulein Ramberg war als Mutter Klärchens gut am Platze, ebenso Herr Sekler in der Rolle des unglücklichen Liebhabers. Als argen Verstoß müssen wir das moderne Canapee im schauerlichen Kerker Egmonts rügen, und auch die Traumerscheinung Klärchens war nichts weniger als poetisch. Goethe fordert, dass sich eine glänzende Erscheinung zeigt, die Freiheit im himmlischen Gewande, von Klarheit umflossen, auf einer Wolke ruhend u. s. w. Die maschinellen Einrichtungen sind doch danach, dass sich solche Erscheinungen sehr wirksam unter Zuhilfenahme elektrischer Lichteffecte zur Geltung bringen lassen; es bedarf nur des nöthigen Eingreifens seitens der Regie. Das Publicum zeigte sein inniges Verständnis für die Schönheiten der Dichtung durch den überaus herzlichen Beifall, der besonders seitens der Jugend begeistert er-scholl.

*

Dass sich die hübsche, lustige Operette «Der Vogelhändler» trotz ihrer zahlreichen früheren guten und minder guten Aufführungen noch immer einer großen Beliebtheit erfreut, bewies das zwar nicht wohlgefüllte, aber animierte Haus am gestrigen Abende. Die Aufführung sollte wohl hauptsächlich dem Tenorbuffo Herrn Hertel Gelegenheit bieten, in der dankbaren Rolle des Adam seine Leistungsfähigkeit zu erweisen. Herr Hertel fand eine freundliche Aufnahme und einen recht hübschen Erfolg und dürfte sich in Partien, die keine allzustarken Anforderungen an Sangeskunst und Stimme stellen, recht gut behaupten, denn er ist ein tüchtiger Darsteller, versteht seine Rolle zu charakterisieren und die vorhandenen Stimmittel geschickt zu verwerten. Neben einem Tenor, wie wir ihn an Herrn Dietrich besitzen, wird freilich auch ein stimmbegabterer Sänger in den Hintergrund treten. Das war gestern der beste Stanislaus, den wir bisher gehört; Herr Dietrich beherrschte trotz der an und für sich nicht bedeutenden Partie siegreich den Abend und fand auch den größten Beifall. Fräulein Rangl war als Briefchristel frisch und lebensvoll und erfreute sich ebenfalls warmer Anerkennung. Fräulein Victori zeigte sich als Kurfürstin als Sängerin von Geschmack und schönem musikalischen Verständnisse. Herr Swoboda gestaltete den Baron Weps mit gutem Humor, Fräulein Perlinger wirkte durch drastische Komik ausgiebig auf die Lachmuskeln. Die Herren Löscher und Wilhelmi bemühten sich durch allerhand Zuthaten, die Circusspäße der beiden Professoren genießbarer zu machen. Sehr tüchtig trat der Chor ins Treffen, und auch das Orchester erfüllte unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Wolf seine Schuldigkeit. — Die letzten zwei Operettenvorstellungen haben nun dargethan, dass diese Kunstgattung allen Anforderungen entsprechen wird und auch die volle Antheilnahme des Publicums verdient. J.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Das heiterste aller Bühnenwerke, Alexander Bissons vorzüglicher Schwank «Der Schlafwagencontrolor», welcher überall mit dem sensationellsten Erfolge aufgenommen wurde und nirgends verfehlt, die ausgelassenste Heiterkeit zu erwecken, ist für die nächste, am Samstag den 14. October stattfindende Vorstellung in Vorbereitung. «Der Schlafwagencontrolor», gegenwärtig das hervorragendste Zugstück des Deutschen Volkstheaters in Wien, wurde für das hiesige Theater mit bedeutenden Opfern erworben und die Direction sieht sich aus diesem Grunde veranlasst, für dieses Stück die Preise einzelner Plätze um ein Geringes zu erhöhen.

— (Karl May.) Der bekannte Reiseschriftsteller Dr. Karl May, welcher sich schon einige Monate auf einer Nilfahrt durch Ägypten und Nubien befindet, und seitdem schon einige Nachrichten nach Wien sandte, schreibt neuestens an einen Wiener Freund aus Massaua (Italienische Colonie Erythräa) unterm 23. September: Glücklich durch den Sudan und Aethiopien hier angekommen.

— («Učiteljski Tovariš».) Inhalt der 29. Nummer: 1.) An die Bezirkslehrervereine. 2.) Pro domo. 3.) An die Lehrerschaft im Görzischen. 4.) Jakob Dimnik: Der sprachliche Unterricht im ersten Schuljahre. 5.) Sergej Aleksandrovič Račinskij. 6.) Mittheilungen. 7.) Amtliche Lehrstellenausschreibungen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Für Lieferanten.) Das k. k. Handelsministerium hat der hiesigen Handels- und Gewerbekammer besondere Bedingnisse für die Lieferung von fertigen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für die k. k. Landwehr im Wege der allgemeinen Concurrenz vom Jahre 1899 übermittelt und mitgetheilt, dass die analogen Bedingnishefte vom Jahre 1889 außer Kraft treten. Für Interessenten sind die neuen Bedingnishefte beim Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei gegen Bezahlung erhältlich. Die Bedingnisse können jedoch auch in der Kanzlei der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden.

= (Ernennung.) Fräulein Sofie Grum wurde zur definitiven Lehrerin und Leiterin des ersten städtischen Kindergartens in Laibach ernannt.

— (Rebenabgabe durch den Staat.) Aus Rudolfswert wird uns berichtet: Ueber Anordnung der k. k. Landesregierung für Krain wurde die Weinbau treibende Bevölkerung in den von der Reblaus befallenen und bedrohten Gebieten aufgefordert, den Bedarf an amerikanischen Unterlagssorten, soweit sie denselben aus den Vorräthen des k. k. Ackerbauministeriums in der Culturperiode 1899/1900 zu decken wünscht, bis 10ten November 1899 beim betreffenden Gemeindeamte anzumelden. Nach diesem Termine einlangende Gesuche werden nicht mehr berücksichtigt werden. Vor allem werden die Ansuchen der Gemeinden, Vereine, beziehungsweise Bezirksgenossenschaften, welche die Reben zur Anlage von Schnittweingärten benöthigen, Berücksichtigung finden. Denselben können die erforderlichen Reben nach Maßgabe des Vorrathes ohne Entgelt zugewiesen werden. Außerdem ist die unentgeltliche Rebenabgabe nur ganz ausnahmsweise in besonders begründeten Fällen an nachgewiesen unbemittelte Landwirte zulässig. Alle anderen Bewerber müssen die Tarifpreise entweder erlegen oder nachträglich vergüten. Die Tarifpreise (ausschließlich der Kosten für die Verpackung und Bahnzufuhr) werden für je 1000 Schnittreben der Sorten Riparia Portalis, Solonis und Rupestris Monticola mit 3 fl., für je 1000 Stück Wurzelreben mit 7 fl. festgesetzt. Für Verpackung und Zufuhr zur nächsten Bahnstation sind für je 1000 Stück Schnitt- oder Wurzelreben 30 kr. zu entrichten. Für alle weiteren Transportkosten der Sendungen hat der Empfänger aufzukommen. Die Abgabe von Wurzelreben wird von Jahr zu Jahr mehr eingeschränkt. Gesuche, welche unmittelbar dem Ackerbauministerium zukommen, werden dort nicht berücksichtigt werden. —e—

— (Aus Neumarktl) geht uns die Nachricht zu, dass der dortige Gemeinde-Ausschuss in seiner Sitzung am 5. d. M. den Beschluss gefasst hat, die bisher dort in Geltung stehende Miet-, beziehungsweise Ausziehordnung, nach welcher nur halbjährige Termine bestehen, analog der Laibacher Ausziehordnung, also in vierteljährige Termine, abzuändern. Der Entwurf der neu einzuführenden Miet- und Ausziehordnung wurde zur behördlichen Genehmigung bereits vorgelegt. —o.

— (Erloschene Epidemien.) Die Ruhrepidemien in der Gemeinde Oblak (6 Ortschaften) und in der Ortschaft Eibenschuss, Gemeinde Rakek, sind nunmehr erloschen. Von den erkrankten 98 Personen sind 18, darunter 17 Kinder, gestorben. —o.